

Gerd Walger, Ralf Neise

Wittener Didaktik

Bildung als Praxis der Freiheit

Rainer Hampp Verlag

Gerd Walger, Ralf Neise:

Wittener Didaktik. Bildung als Praxis der Freiheit

Rainer Hampp Verlag, Augsburg, München, 2019, 194 S.,

ISBN 978-3-95710-254-6 (print), € 24.80

ISBN 978-3-95710-354-3 (e-book pdf), € 22.99

Die hier beschriebene Wittener Didaktik bezeichnet das freiheitliche Bildungskonzept, das mit der Gründung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Witten/Herdecke, der ersten privaten Universität Deutschlands, entstanden ist und sie damals unvergleichlich gemacht hat. Nach diesem Konzept wird Studieren als ein umfassender Prozess des Sich-selbst-Entwickelns begriffen. Es greift die Humboldtsche Idee der subjektiven Bildung auf, die dieser von der objektiven Wissenschaft unterscheidet, und verbindet Theorie und Praxis bzw. praktische Erfahrung im Studium. Es nimmt auf das Fach Betriebswirtschaftslehre und ihre Grundlagen fragend sowie auf die Studierenden gemäß der sokratischen Mäeutik Bezug, die ein Weg des Erkennens aus dem Nicht-Wissen heraus ist. Im Buch werden diese Grundlagen und die Konzepte der Wittener Didaktik sowie ihre Weiterentwicklung beschrieben: das Auswahlseminar, das erfahrungsorientierte Studienkonzept, das Mentorenfirmenkonzept, das Unternehmer-Studium, die Unternehmer- und Unternehmensberatung, die Unternehmensnachfolge-Beratung, u.v.m.

Schlüsselwörter: Bildung, Universität, Humboldt, Witten/Herdecke, Didaktik, Theorie und Praxis im Studium, Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Sokratische Methode, Mäeutik, Auswahlseminar, erfahrungsorientiertes Studieren, Mentorenfirmenkonzept, Unternehmer, Unternehmer-Studium, Unternehmensberatung, Unternehmensnachfolge

Univ.-Prof. Dr. Gerd Walger ist em. Professor für Betriebswirtschaftslehre, Mit-Gründer der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Witten/Herdecke, Gründer und geschäftsführender Direktor des IUU Institut für Unternehmer- und Unternehmensentwicklung an der Universität Witten/Herdecke. Er leitet das Unternehmer-Studium des IUU und berät Unternehmer, Unternehmensnachfolger und Unternehmensgründer.

Dr. Ralf Neise hat im vierten Jahrgang an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Witten/Herdecke studiert, war Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Walger und promovierte mit einer Arbeit zum Thema „Die Kompetenz des Unternehmers.“ Er ist Mit-Gründer des IUU, Dozent in dessen Unternehmer-Studium und berät Unternehmer, Unternehmensnachfolger und Unternehmensgründer.

Gerd Walger, Ralf Neise

Wittener Didaktik

Bildung als Praxis der Freiheit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95710-254-6 (print)
ISBN 978-3-95710-354-3 (e-book)
ISBN-A/DOI 10.978.395710/3543
1. Auflage, 2019

© 2019 Rainer Hampp Verlag Augsburg, München
Vorderer Lech 35 86150 Augsburg
www.Hampp-Verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

∞ *Dieses Buch ist auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.*

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir wollen Ihnen ein gutes Buch liefern. Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen nicht zufrieden sind, wenden Sie sich bitte an uns.

Dieses Buch ist Herrn em. o. Univ.-Prof. Dipl.-Kfm. Dr. rer. soc. oec.
Dr. rer. pol. h.c. Ekkehard Kappler gewidmet, dem Gründungsdekan
der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Witten/Herdecke,
Lehrer und Freund.

Inhalt	Seite
Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne	1
A. Grundlagen der Wittener Didaktik	
1. Ideen der Gründer und Unterstützer	5
2. Idee der Universität und ihre Verfassung in der heutigen Zeit	14
3. Grundprinzipien der Universität Witten/Herdecke	33
4. Die Frage nach den Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre	38
5. Theorie und Praxis im Universitätsstudium	53
6. Sokratische Methode	56
B. Konzepte der Wittener Didaktik	
1. Auswahlseminar	59
2. Erfahrungsorientiertes Studieren	62
3. Tu, was Du willst. Studium als Praxis der Freiheit	64
4. Mentorenfirmenkonzept	81
5. Konferenzstudium	92
6. Auslandsstudium	95
7. Projekt-/ Veranstaltungsbeispiele	
7.1 Planspiel Projektmanagement	98
7.2 Case Studies und Projekte mit Unternehmen	110
7.3 Interaktive Case Study zur Verhandlungsführung	114
7.4 Global Studies Program	121
8. Vollversammlung	126
9. Studierende starten Studienfonds	128
10. Klub der Partnerunternehmen	131
11. Praxisreflexion	141
C. Weiterentwicklungen der Wittener Didaktik	
1. Unternehmer-Studium	152
2. Unternehmer- und Unternehmensberatung	158
3. Unternehmensnachfolge-Beratung	165
4. Zur Zukunft der Wittener Didaktik	171
Literatur	174

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne¹

Angefangen hat es für mich (Gerd Walger) mit dem Besuch der sogenannten "Vorbereitungsgruppe" im Herbst 1983 im Herdecker Krankenhaus zusammen mit Ekkehard Kappler, am ersten Samstag eines Monats mit vegetarischer Erbsensuppe und dem ernsthaften Ringen um die Frage nach der Universität in der heutigen Zeit.² Ein Kollege aus der Universität Wuppertal, der im Herdecker Krankenhaus gelegen hatte, hat uns den Hinweis gegeben, dass dessen Ärzte eine Universität gründen und dass dort auch eine Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät aufgebaut werden soll.

Im Frühjahr 1984 löst sich die "Vorbereitungsgruppe" auf und Konrad Schily, der nach dem Tod der Gründer der Universität Vorsitzender des Universitätsvereins geworden ist, sagt zu uns: „Ihr beide macht das jetzt, ob ich Euch morgen noch bezahlen kann, weiß ich nicht, Ihr wisst ja, die Universität ist nicht finanzierbar, und in sechs Monaten fangen wir an.“

Am 1. April treten Ekkehard Kappler und ich in die Universität Witten/Herdecke, die erste Universität Deutschlands in freier Trägerschaft, ein und gründen die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät.

Es beginnt mit zwei Büros rechts und links vom Eingang im unteren Geschoss der Jugendstil-Villa des Universitätsvereins in der Ruhrstraße, wo innerhalb von sechs Monaten das Konzept der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und ihre Wittener Didaktik entstanden ist, die sie damals unvergleichlich gemacht hat.

In diesen sechs Monaten entsteht das Konzept dieser Wittener Didaktik, und



¹ Vgl. Hesse (1986)

² Vgl. Walger (2010), S. 33ff.

am 1. Oktober 1984 werden die ersten Studierenden der Wirtschaftswissenschaften aufgenommen.

Unsere ersten Studierenden haben wir mit dem oben abgedruckten Plakat geworben, indem wir in die Schulen gegangen sind und unsere Plakate an alle Interessierten versandt haben.

Der Studienbetrieb beginnt zum Wintersemester 1984 in einer kleinen Zwergschule in der Bochumer Straße am Crengeldanz, darauf folgt die Zeit der Wanderjahre der Fakultät, über die Backstein-Schule in der Wemerstraße, das Thyssengebäude in Stockum bis die Fakultät ihren Platz auf dem neu gebauten Campus erhält.

Wie ist das Konzept der Wittener Didaktik der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät entstanden?

- Aus der Beschäftigung mit den Ideen der Gründer und Unterstützer der Universität.
- Aus der Auseinandersetzung mit der Idee der Universität und ihrer Verfassung in der heutigen Zeit.
- Aus der Frage: was bedeuten die drei Grundprinzipien der Universität – zur Freiheit ermutigen, soziale Verantwortung fördern und nach Wahrheit streben – für ein Studium der Wirtschaftswissenschaften?
- Aus der Frage nach den Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre.
- Aus dem Bedenken wie Praxis im Universitätsstudium ihren Ort findet und wie Theorie und Praxis im Studium zusammen zu bringen sind. Und nicht zuletzt:
- Aus dem Nachdenken und Ausprobieren dessen, was man die sokratische Methode nennt, bei der Methode im klassischen Sinne als Weg und nicht wie heute als Instrument oder tool verstanden ist und die Platon als den Weg des sokratischen Erkennens aus dem Nicht-Wissen heraus entwickelt.

Aus diesen Grundlagen heraus, die wir im ersten Teil dieses Buches beschrieben haben, entstanden die Konzepte der Wittener Didaktik der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Die Konzepte, die wir seit der Gründung der Fakultät entwickelt und praktisch erprobt haben, sind im zweiten Teil des Buches dokumentiert.

Um unsere Studierenden selbst auszuwählen, haben wir ein Auswahlseminar konzipiert, das versucht, die Potentiale der Bewerber zu heben und einer begrenzten Öffentlichkeit Einblick in und Beteiligung an der Auswahl zu ermöglichen.

Beim Konzept des erfahrungsorientierten Studierens ist es uns wichtig, den Einbezug von praktischen Erfahrungen in das Universitätsstudium zu nutzen, um eine Bildung der Persönlichkeit zu ermöglichen.

Erwachsenenbildung ist Willensbildung insofern ist das „Tu, was Du willst“ Aufforderung und Frage zugleich für ein Studium, das als Praxis der Freiheit sich dem Impuls der Aufklärung verdankt, sich des eigenen Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.

Das Mentorenfirmenkonzept gibt unseren Studierenden die Möglichkeit, in Unternehmen Erfahrungen während ihres Studiums zu sammeln und diese im Studium reflektieren zu können.

Das Auslandsstudium ist als selbstgestaltetes Studium im Ausland bei einem Professoren-Kollegen konzipiert, bei dem Idee und Ausführung von Studierenden selbst in die Hand genommen werden.

Einzelne Beispiele wie das Planspiel zum Projektmanagement, Case Studies und Projekte mit Unternehmen, die Interaktive Case Study zur Verhandlungsführung und das Global Studies Program sollen die Art und Weise einzelner Veranstaltungen veranschaulichen.

Die Vollversammlung ist der Ort der Willensbildung der Fakultät, in der die Stimmen aller Mitglieder der Fakultät von allen gehört und zu einem gemeinsamen Willen geformt werden.

Der Studienfonds ist eine Antwort der Studierenden auf die Frage, wie diese zur Finanzierung der Universität beitragen können.

Das Konzept der Partnerunternehmen macht am Mentorenfirmenkonzept fest und geht darüber hinaus, indem es Unternehmen und Fakultät in ein neues Verhältnis setzt, das Lehr- und Forschungsk Kooperationen beinhaltet.

Die Praxisreflexion bietet den Absolventen einen Ort, auch nach ihrem Studium an die Universität zu kommen und ihre Probleme, Chancen und Unwägbarkeiten zu diskutieren.

Im IUU Institut für Unternehmer- und Unternehmensentwicklung an der Universität Witten/Herdecke haben wir (Gerd Walger und Ralf Neise) das Konzept der Witterner Didaktik weitergedacht und das die unternehmerische Tätigkeit begleitende Studium für Unternehmer, die Beratung für Unternehmer und ihre Unternehmen sowie die Nachfolgeberatung von Unternehmern und ihren Familien entwickelt. Diese stellt der dritte Teil dieses Buches vor.

Das Unternehmer-Studium ist aus unseren Erfahrungen in der Beratung von Unternehmern entstanden und versucht die Entwicklung von Unternehmern während ihrer unternehmerischen Tätigkeit zu fördern.

Unser Beratungsangebot für Unternehmer und ihre Unternehmen verbindet die Entwicklung der im Unternehmen tätigen Menschen und die der unternehmerischen Form.

Und unsere Beratung der Unternehmensnachfolge ist ein Angebot für Unternehmer und ihre Familien, die schwierige Frage der Nachfolge zu lösen, in der die Existenz des Unternehmens und der Zusammenhalt der Familie auf dem Spiel steht.

In diese Publikation sind vielfältige Vorarbeiten und frühere Veröffentlichungen eingeflossen, zu denen Kollegen, Mitarbeiter und Studierende beigetragen haben. Wir bedanken uns insbesondere bei Univ.-Prof. Dr. Ekkehard Kappler, dem Gründungsdekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Witten/Herdecke, dem wir diese Publikation dedizieren, den früheren Mitarbeitern des Dr.-Werner-Jackstädt-Stiftungslehrstuhls Dr. Claus Miethe, Dr. Franz Schencking und Dipl.-Ök. Ralf Theisen sowie unseren vielen ehemaligen Studierenden an der Fakultät bzw. dem IUU Institut für Unternehmer- und Unternehmensentwicklung. Bei Herrn Rudolf Neise bedanken wir uns, dass er das Manuskript mit großer Sorgfalt Korrektur gelesen hat.

Wuppertal, im Juni 2019

A. Grundlagen der Wittener Didaktik

1. Ideen der Gründer und Unterstützer

Die Universität Witten/Herdecke ist von Ärzten im Gemeinschaftskrankenhaus in Herdecke aus dem Impuls heraus gegründet worden, die universitäre Bildung von staatlicher Bevormundung zu befreien.³ Gespeist wurde dieser Impuls aus dem Unbehagen mit einem Medizinstudium, das durch die Prüfungsstrukturen der staatlichen multiple choice tests dominiert wurde und in dem der Gedanke, dass junge Studierende ein Studium der Medizin betreiben, um Arzt zu werden und Menschen medizinische Hilfe gewähren zu können, nahezu völlig abhanden gekommen war.

Gerhard Kienle, der führende Kopf der Universitätsgründer, beschrieb im Jahr vor der Gründung der Universität Witten/Herdecke die Folgen des staatlichen Einflusses auf die deutschen Universitäten am Beispiel der Ausbildungsordnung für Ärzte, und dass in Witten/Herdecke ein allgemeines Medizinstudium erprobt werden soll, das am Geist und der Würde des Menschen sowie der Freiheit der Wissenschaft ausgerichtet ist, und das für ein solches Studium die Trennung von Staat und Wissenschaft erforderlich ist.

„In Witten/Herdecke soll nicht ein *besonderes* Modell eines Medizinstudiums erprobt werden, es soll vielmehr versucht werden, die Bedingungen einer wissenschaftlichen Ausbildung *als solcher* zu realisieren. Dieser Versuch findet heute noch seine Grenzen an den Ketten, an die eine überholte Ausbildungsordnung jedes wissenschaftliche Studium legt. Diese Ausbildungsordnung für Ärzte ist die perfektionierteste Planwirtschaft bei konsequenter Missachtung der Würde des Menschen und der Freiheit der Wissenschaft, die je erdacht wurde. Es ist das Prinzip, Geist durch Verfahren – und nach der Möglichkeit durch Verwaltung – zu ersetzen. Sie degradiert die Hochschule zu einer Dressurfachschule. Der Lernzielkatalog und die schriftliche Prüfung mit den vorgegebenen Antworten stellen einen maximalen Zwang nicht nur über den Lernstoff, sondern auch mit dem geforderten Inhalt der Beantwortung dar. Das Vertreten einer anderen Ansicht und eine andere Beurteilung aufgeworfener Fragen wird mit dem Nichtbestehen der Prüfung bestraft. Während der Student bei einer mündlichen Prüfung einer anderen Beantwortung der Frage, als sie der Prüfer erwartet, vertreten und begrün-

³ Vgl. Walger (1985)

den darf, ist er hier dem totalen Meinungszwang im leeren Raum ausgeliefert. Der Hochschullehrer ist seinerseits in die Rolle des *Repetitors* zurückgedrängt, dessen alleinige Aufgabe es ist, den Studenten für die schriftliche Prüfung vorzubereiten, wobei er an Inhalt und Interpretation des Inhaltes gebunden ist. ... Die Ausbildung zum Arzt der Zukunft erfordert die *Trennung von Staat und Wissenschaft*, sonst wird unser Gesundheitswesen auch von der Ausbildungsseite her vollends zugrunde gerichtet.“⁴

Kienle macht das Problem allerdings nicht allein an den staatlichen Einflüssen fest. Auch die moderne Wissenschaft, die ihrerseits Methoden und Verfahren generiert, birgt die Gefahr, dass der Arzt die wissenschaftlichen Erkenntnisse ohne eigene Prüfung anwendet und seine Tätigkeit als eine wissenschaftliche und nicht als eine soziale begreift, die jeden Menschen als individuelles Subjekt anerkennt.

„Die Medizin als Wissenschaft sieht sich vor der besonderen Schwierigkeit, dass ihr die fundamentalen Grundbegriffe fehlen, die für ein rationales System erforderlich wären. Es sind dies die Begriffe Krankheit, Gesundheit, Heilung. Wie es Rothschuh zu Recht ausdrückt, ist die Medizin als eine soziale Aufgabe charakterisiert, die sich der Wissenschaften bedient, ohne selbst Wissenschaft zu sein.

Medizin als Bereich des Erkennens und Handelns definiert sich demnach aus der persönlichen Hilfeleistung für den Menschen, der durch leibliche Vorgänge in seiner aktuellen oder prospektiven Selbstverwirklichung gefährdet oder behindert wird. Wir werden daher zweier Bereiche ansichtig, die in einem Medizinstudium zu berücksichtigen sind. In den einen Bereich gehört das Erfassen hilfsbedürftiger Lagen von Menschen, die als krank bezeichnet werden, sowie die Entwicklung von Fähigkeiten, diese hilfsbedürftigen Situationen zu bewältigen. Zu dem anderen Bereich gehört die Entwicklung der Urteilskraft, um den Erkenntniswert wissenschaftlicher Aussagen im Hinblick auf den Einzelfall abschätzen zu können sowie die erkenntnistheoretische und geistesgeschichtliche Reflexion, um zu wissen, was man denkt. Denn für das ganze wissenschaftliche Vorgehen ist von ausschlaggebender Bedeutung, dass wir in der Regel nicht Kollektive behandeln, sondern Hilfe im Einzelfall – unter Berücksichtigung der besonderen Lebenslagen und Umstände des Einzelnen – zu leisten haben.

⁴ Kienle (1982a), S. 352, vgl. Kappler (1992a)

Eine der Grundfragen, die das ganze Medizinstudium durchdringen müssen, ist diejenige nach dem Wesen der Selbstverwirklichung eines Menschen. Diese Frage gehört zu der Frage nach der Würde des Menschen, wie sie zunächst Kant formuliert hat, dass der Mensch immer nur Zweck nie Mittel sein darf – mit dem daraus abgeleiteten Konzept unserer in der Verfassung niedergelegten Grundrechte. Das Studium der Metaphysik bedeutet, nicht mit Naivität die eigene – wenn auch oft nur unbewusst vorhandene – Metaphysik auf andere zu übertragen, sondern die Individualität des anderen in ihren Verwirklichungsmöglichkeiten im Einzelfall denken zu können, d. h. jede einzelne ärztliche Handlung daraufhin zu überprüfen, in welchem Verhältnis sie zur Würde des Menschen steht. Dies bedeutet, zu wissen, welche Metaphysik man selbst hat, um die *der anderen* würdigen zu können.“⁵

Die Gründer der Universität Witten/Herdecke wollten deshalb ein Studium ermöglichen, das auf den Menschen hin, für ihn und am menschlichen Maß orientiert ist. Sie wollten den Studierenden eine universitäre Bildung ermöglichen, die auch immer schon ihre menschliche Bildung einschließt.

Das zweite Moment, das die Gründer der Universität bewegt hat, war die Suche nach geeigneten Konzepten für den Einbezug von Praxis in das Universitätsstudium. Theorie und Praxis zusammenzubringen, ohne sie additiv nebeneinanderzustellen oder gegeneinander auszuspielen. Den Gründern der Universität ging es darum, dass die Studierenden schon während ihres Studiums eigene praktische Erfahrungen machen und nicht nur an Modellen lernen.

„Der Sinn des praktischen Teils der Ausbildung liegt also darin, den Studenten dort an die Wirklichkeit heranzuführen, wo Probleme und Handlungsanforderungen auch tatsächlich auftreten. Gestuft muss er den Anforderungen ausgesetzt werden, denen er später begegnet, um ihn in jedem Abschnitt die erforderliche Korrektur erfahren zu lassen. Lässt man den Studenten dagegen nur an Modellen der Wirklichkeit im Hochschulbereich Handlungen einüben, so erlangt er keine praktische Erfahrung. Man kann nicht auf Vorrat lernen!“⁶

⁵ Kienle (1982a), S. 347

⁶ Kienle (1982b), S. 46, vgl. Walger (1993b), S. 11f., ders. (1994a), S. 123ff., Walger/ Miethel (1996), S. 263ff., vgl. Kappler (1992b), S. 317ff.; ders. (1994a) und (1994b), Kappler/ Scheytt (1997), S. 11f.

Am 13. Juli 1982 wurde die Universität Witten/Herdecke als erste nicht staatliche, wissenschaftliche Hochschule der Bundesrepublik Deutschland von der Landesregierung Nordrhein-Westfalens anerkannt.

Ihre festliche Eröffnung fand am 30. April 1983 im Saalbau zu Witten statt. Dr. Hans Helmut Kuhnke, Vorsitzender des Vorstandes der Ruhrkohle AG i.R. und Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Witten/Herdecke, benannte in seiner Festrede die Hoffnungen, die an die Gründung dieser Universität geknüpft waren:

"Wir hoffen, dass aus dem im Zeitalter der Massenuniversitäten zunächst im Umfang noch recht bescheiden anmutenden Wagnis der Gründung einer Universität in freier Trägerschaft der Durchbruch zu einer dauerhaften Tradition gelingen wird.

Wir hoffen, dass diese neue Hochschule in privater Trägerschaft als Modell ein Vorbild für weitere Hochschulen dieser Art werden wird.

Wir hoffen, dass der Verzicht der öffentlichen Hand auf ein tatsächliches Monopol der Gründung von Hochschulen sich als ein erfolgreicher Schritt auf dem Wege zu einem ideologiefreien, qualitätsfördernden Wettbewerb im Bildungswesen erweisen wird.

Wir hoffen, dass diese neue Universität vielen jungen Menschen ihren verständlichen Wunsch und ernststen Willen, mehr leisten zu dürfen und stärker gefordert zu werden als andere, wird erfüllen können. Wir kennen diesen immer noch weit verbreiteten, gesunden Trieb nicht nur von der Studienstiftung des deutschen Volkes her, sondern auch aus den zahlreichen alljährlichen Schüler- und Jugendwettbewerben. Diese Jugend hat Anspruch auf Möglichkeiten, wie sie die neue private Hochschule ihnen bieten wird. Es ist eine Jugend, die nichts von Geburtselite oder gar Funktionselite nach Art der Nomenklatura hält. Diese jungen Menschen halten viel von Leistungs- und Charakterelite auf der Grundlage von Wissen und Können, von geistiger Selbstständigkeit und Urteilskraft, kurz, von gleichgewichtiger herz-, hand- und verstandumfassender Bildung in Freiheit und zur Freiheit. Sie haben Anspruch darauf, in ihrem Streben danach rechtzeitig erkannt zu werden, Gehör zu finden und zielgerecht gefördert zu werden.

Wir hoffen, dass die neue Universität eine Quelle der Freude und des Stolzes wird für alle, die in ihr lehrend und lernend arbeiten, aber auch für alle,

die das Wagnis dieser Hochschule ermöglicht haben und weiter ermöglichen."⁷

Und Dr. Alfred Herrhausen, Vorstandssprecher der Deutschen Bank AG und Mitglied des Kuratoriums, zitierte aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Bank von 1982:

"Die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland – und nicht nur hier – sehen sich heute vor einem Bündel von schwerwiegenden Problemen, die zur gleichen Zeit fast alle wichtigen Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft betreffen:

Der industrielle und wirtschaftliche Fortschritt vollzieht sich ohne ausreichende Zahl von Arbeitsplätzen;

Noch nie in den letzten 30 Jahren haben so viele Unternehmen ihre Existenz aufgeben müssen wie 1982;

Die Eigenkapitalgrundlage der Wirtschaft wird immer schwächer;

Der Staat hat im Schuldturn seine Handlungsfreiheit eingebüßt;

Die internationale Zahlungsfähigkeit wichtiger Länder ist verlorengegangen;

Auf weltweite wirtschaftliche Schwierigkeiten wird in zunehmendem Maße mit Protektionismus und Abkehr vom freien Güter- und Diensteaustausch geantwortet;

Die Ergebnisse des Reformeifers der 70er Jahre zeigen sich für viele Menschen im Verlust an Sinngehalt der Gemeinschaft der Bürger. Wir haben vordergründige Annehmlichkeiten mit tieferem Lebenssinn verwechselt;

Im Ideologiestreit der Parteien und Interessengruppen drohen unverzichtbare gemeinsame Wertvorstellungen verloren zu gehen.

Wie alle diese Probleme gelöst werden können, weiß niemand mit Sicherheit zu sagen. Aber dass ihre Lösung nur möglich ist, wenn wir das dazu erforderliche geistige Kapital zielstrebig und konsequent entwickeln und alle Begabungen tatkräftig fördern, das ist gewiss.'

Jede Gemeinschaft, meine Damen und Herren, kann auf Dauer nur so intelligent, leistungsfähig und erfolgreich sein, wie die Menschen, aus denen sie

⁷ Kuhnke (1983), S. 16f.

besteht. Es kommt deshalb darauf an, immer wieder Bedingungen zu schaffen, die es erlauben, alle in ihr vorhandenen Fähigkeiten und Talente voll zu entfalten und auszuschöpfen. Dazu gehört zweierlei:

- dass alle Menschen die Möglichkeit bekommen, sich zu bilden die Chancen also gleich sind;
- dass die besonders Begabten und Fähigen besser sein dürfen, ja besser sein sollen, die Ergebnisse des Bildungsprozesses also verschieden ausfallen.

Freiräume für hervorragende Leistungen auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Denkens, Forschens, Handelns und Gestaltens nur passiv offenzuhalten, genügt nicht. Wir müssen dazu anregen, dass man sie nutzt, und wir müssen jeden Versuch, dies zu tun, aktiv unterstützen. Dazu ist es nötig, Leistung zu fördern und sie anzuerkennen."⁸

Und er formulierte das Selbstverständnis, in dem die Universität steht: "Sie wird sich verstehen als Ausdruck eines 'esprit engagé', als engagierter Geist, der entwickelt und eingesetzt werden muss, um dabei mitzuhelfen, die Entwicklung unserer Gesellschaft zu fördern."⁹

Dr. Konrad Schily, Vorsitzender des Vorstandes des Universitätsvereins, nahm den Gedanken auf und entwickelte ihn weiter.

"Dem lebendigen Geist fühlen wir uns verpflichtet. Unsere Hochschule soll ein Ort sein, wo intellektuelle Redlichkeit und der ungebeugte Wille zur Wahrheitsfrage herrschen muss. So entsteht Wissenschaft. Aber diese Wissenschaft bleibt abstrakt, wenn nicht die Wissenschaftler die Probleme der Welt zu ihren eigenen Problemen machen. Der einzelne muss sich engagieren...

Aus dem Engagement der Akademiker an der Umwelt und aus dem Engagement der Praktiker an der gedanklichen Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung entsteht Universität. Die Auseinandersetzung kann aber nur in größter innerer Freiheit und mit dem notwendigen Pflichtbewusstsein erfolgen. Der innere Wahrheitswille und das Engagement an der Umwelt müssen also zum Hochschullehrer befähigen...

⁸ Herrhausen (1983), S. 40f.

⁹ Ders., S. 39

Wir wollen also nicht festgezurrite Inhalte vermitteln und nicht Verfahren statt Inhalte produzieren. Wir werden glücklich sein, wenn wir begabte Studenten und die unbekannt Genies entdecken können.

Setzen wir also die uralte Suche nach der Wahrheit und nach dem Menschen fort und tun wir dies in einem freien und lebendigen Geist.“¹⁰

In diesem Geist hat die Universität sich folgende Aufgaben und Ziele gesetzt:

- Sie muss in modellhafter und übertragbarer Weise neue Wege im Bereich des Lehrens und des Lernens, im Bereich der Forschung und des Sozialgefüges der Hochschule aufzeigen. Dabei müssen die Gesichtspunkte der freiheitlichen Demokratie und der Meinungsvielfalt erhalten bleiben. Das Sozialgefüge an der Hochschule muss so geartet sein, dass es sich wissenschaftlichen Neuerungen nicht entgegenstellt.
- Sie hat dem Erkenntnisfortschritt innerhalb der Fachwissenschaften zu dienen, muss darüber hinaus jedoch durch verstärkte Grundlagenforschung und Interdisziplinarität die Wissenschaft als Einheit fördern und beurteilbar machen.
- Als Ort unabhängiger Wahrheitssuche muss sie Antworten auf drängende gesellschaftliche Fragen finden und dabei die Auswirkungen der einzelnen Wissenschaftsgebiete und ihre Methoden auch auf die menschliche Existenz und das soziale Gefüge untersuchen.
- Sie wird neue Formen der Mitwirkung aller Hochschulgruppen entwickeln, wobei sicherzustellen ist, dass die Wahrheitsfrage nicht zu einem von politischen Interessen bestimmten Abstimmungsmechanismus verkommt.
- Sie steht allen gesellschaftlichen Gruppen offen, wobei sie als Ort der Förderung Sonderbegabter im Sinne des willkürfreien Ermessens die Zulassungskriterien zum Hochschulstudium frei festlegen kann und die Autonomie in der Regelung des Aufnahmeverfahrens beansprucht.
- Die Universität Witten/Herdecke wird berufsqualifizierend ausbilden, dabei jedoch nicht nur fachspezifische Kenntnisse vermitteln, sondern auch Fähigkeiten entwickeln helfen, die einen lebensnahen Praxisbezug ermöglichen sollen. Dies geschieht insbesondere durch berufsbegleitende Praktika und das für alle Studenten verbindliche "Studium fundamentale", welches auf eine Vertiefung breit angelegter Allgemeinbildung abzielt.

¹⁰ Schily (1983), S. 57ff., vgl. Kappler (1989a), S. 77ff., ders. (1994c), S. 265ff.